

Oedenburger Zeitung

Politisches Tagblatt.

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 32.

Dienstag, 10. Februar 1920.

Bezugspreise:

Mit Zustellung durch Boten monatlich 10.— Kronen.
Mit Zustellung per Post monatlich 12.50 Kronen.
Einzelnnummer 50 Heller. — Anzeigen laut Tarif.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Dr. Stefan Pálovich
Privatfernrufruf: Nr. 191.

Schriftleitung und Verwaltung:
Oedenburg, Deakplatz Nr. 56.
Fernruf: Schriftleitung: 25. Verwaltung: 19.

Die Antwort auf den Friedensvorschlag der Entente vor dem Ministerrat.

Budapest, 9. Februar. Das Ungarische Telegraphenbüro meldet: Sonntag, vormittags um 10 Uhr, wurde unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Husár ein Ministerrat abgehalten, an dem außer dem gesamten Kabinett noch Generalkommandant Horthy, Generalstabschef Berzeviczy, Graf Apponyi, Graf Teleky, Popovics und andere Friedensdelegierte teilnahmen. Der Ministerrat befaßte sich mit der Antwort auf den Friedensvorschlag der Entente, die von unserer Friedensdelegation unterbreitet wurde. Der Ministerrat dauerte bis halb 1 Uhr mittags.

Verhandlungen über eine Militärkonvention zwischen Tschechen und Jugoslaven.

Paris (Radio), 9. Februar. Aus Belgrad wird gemeldet, daß in letzter Zeit zwischen der tschechischen und jugoslawischen Regierung Verhandlungen über eine Militärkonvention der beiden Staaten geführt wurden, deren erfolgreicher Abschluß nahe bevorstehen soll.

Asquith über die Friedensverträge.

Paris, 9. Februar. Der ehemalige englische Premierminister Asquith hat sich geäußert, daß seiner Ansicht nach die durch die Friedensverträge in Mittel- und Osteuropa geschaffenen Grenzen nur provisorisch sind, und die endgültigen Entscheidungen diesbezüglich wird der Völkerbund treffen. Ueber die Sukzessionsstaaten der gewesenen österreichisch-ungarischen Monarchie sagte er, daß man dieselben finanziell als ein einheitliches Wirtschaftsgebiet betrachten müsse.

Millerand über Sowjetrußland.

Paris, 9. Februar. In Beantwortung der Interpellationen bezüglich äußerer Angelegenheiten sagte Millerand unter anderem, daß Koltshak, Denikin und Judenich sehr schwere Niederlagen erlitten haben und die Entente sie weiterhin nicht mehr zu unterstützen beabsichtigt. Dagegen können Rumänien und Polen im Falle eines bolschewistischen Angriffes auf die Hilfe der Verbündeten rechnen. Auch beabsichtigt die Entente dem russischen Volk in seiner wirtschaftlichen Notlage zu helfen, ohne aber mit der Sowjetregierung in Berührung zu treten oder letztere gar anzuerkennen.

Die Stadt Czegléd für Horthy.

Czegléd, 9. Februar. Die Stadt Czegléd hat beschlossen, sich in einer Eingabe an die Regierung zu wenden, in der sie fordert, die Regierung möge mit allen verfassungsmäßigen Mitteln die Wahl des Generalkommandanten v. Horthy zum provisorischen Staatsoberhaupt fördern.

Minister Bleyer über Westungarn.

Budapest, 9. Februar. Der Minister der völkischen Angelegenheiten hat sich über Westungarn folgendermaßen geäußert: Das Bestreben der Regierung ist, für Westungarn die Abstimmung zu erlangen, welche ein günstiges Resultat bringen würde. Der Antrag der Integritätsliga, wir mögen eine Volksabstimmung anordnen, wurde nicht ausgeführt, da früher oder später entweder die Entente, oder Oesterreich, ohnedies eine Volksabstimmung abhalten wird. Hebrighens war die Abgeordnetenwahl auch gleichzeitig eine Volksabstimmung und die gewählten Abgeordneten sind alle gegen den Anschluß. Diese sandten im Namen des Volkes von Westungarn eine Protestnote an die Entente, welche auch von jenen Abgeordneten unterschrieben wurde, deren Wahlbezirk nur teilweise an Oesterreich fallen würde. Wenn nun auch der Anschluß erfolgen sollte, so wird Oesterreich selbst die Volksabstimmung durchführen, denn dies wollte es ja, bevor es seinen Frieden unterzeichnete.

Die Auslieferungsfrage.

Berlin, 9. Februar. Der hiesige französische Botschafter hat die Note, in der die Auslieferung verlangt wird, mit der offiziellen Liste der auszuliefernden Persönlichkeiten am Samstag abends überreicht. Die Note schließt eine Fortführung der Verhandlungen nicht aus; sie kündigt übrigens eine weitere Note an, in der auch präzisiert wird, bis wann die Auslieferungen zu vollziehen sind.

Lloyd George hat seine Ansicht bezüglich der Auslieferungsfrage geändert und befindet sich nicht mehr in Uebereinstimmung mit der französischen Regierung.

„Daily Chronicle“ schreibt, man kann unmöglich 15 Monate nach Einstellen der Feindseligkeiten von einem Volk die Auslieferung von Männern verlangen, die wie Hindenburg ihre Pflicht gegen ihr Vaterland erfüllt haben.

Was aufrichtige Oesterreicher sagen.

Der Brief eines österreichischen Offiziers.

Zeitungsnotizen besagen, daß in Oedenburg Trauerfahnen wehen sollen. Ich bedaure die Stadt, bedaure ganz Westungarn, daß dieses Land, welches eine traurige Periode in der Geschichte kaum überwunden, neuerdings einer bewegten Zeit entgegen gehen soll. Jene Personen, die den Anschluß Westungarns an Oesterreich anstrebten, sind Verräter an der guten Sache, denn sie wissen nicht, wie es heute in Oesterreich zugeht.

Als ich vor einigen Monaten Oedenburg verließ, erwähnte ich, daß ich bestimmt nach Ungarn zurückkehren werde, in das Land, das meine zweite Heimat geworden. Damals zwangen mich die Verhältnisse der militärischen Einberufung Folge zu leisten — stand ich doch damals eigentlich brotlos da. Heute schäme ich mich ein Oesterreicher zu sein, schäme mich meiner Landsleute, die eine derartige Regierung wie die jetzige ihr Eigen nennen. Seit dem Verlassen von Oedenburg stand ich an der ungarischen Grenze, im Grenzschutz. Unsere Regierung war den Grenzschutzoffizieren seit jeher feindlich gesinnt, sie nannte uns die Monarchisten — manchmal findet auch eine blinde Henne ein Korn. Wir sind jetzt zum Teile entlassen und warten nun unsere Einteilung in die künftige österreichische „Wehrmacht“ ab.

Um alle ungarisch denkenden Kameraden Westungarns über die zukünftige österreichische „Wehrmacht“ genau zu unterrichten, wäre eine Veröffentlichung des beiliegenden Artikels „Der Offizier im neuen Wehrgesetz“ höchst interessant.*) Und so ein Land magt sich noch an, Militärbündnisse mit den Tschechen und Jugoslaven gegen Ungarn einzugehen! Nun, die feigste kommunistische Horde braucht sich vor der österreichischen „Armee“ nicht zu fürchten!

Wenn auch die Friedensbedingungen für Ungarn harte sind, so wird sich Ungarn doch bald erholen. Und, sollte Westungarn wirklich zu Oesterreich fallen, so ist in dieser Hinsicht noch lange nicht das letzte Wort gefallen. Die kommenden Jahre werden dies wohl lehren...

Ich habe die unumstößliche Absicht, Oesterreich für immer den Rücken zu kehren und mir in Ungarn eine neue Heimat zu gründen. Vielleicht kann man in Ungarn den Einzelnen brauchen. Ich will arbeiten und mir eine Stellung verschaffen, sei sie auch noch so niedrig. Mit dem Vermögen meiner Frau kann ich vorberhand nicht rechnen, will auch nicht. In Oesterreich bleibe ich absolut nicht mehr. In dieser Hinsicht wende ich mich vertrauensvoll an Herrn mit der Bitte, ob es nicht möglich wäre, irgendwo eine Stellung zu bekommen. Am liebsten wäre mir die Stelle eines Revierjägers oder Forstwartes bei irgend einer ungarischen Herrschaft. (!) Ich bin das Arbeiten gewohnt und will auch fernerhin arbeiten. Mir ist jede Stelle willkommen, die mir nur ein halbwegs annehmbares Fortkommen bietet.

Ein Bild von den hiesigen Verhältnissen kann man sich machen, wenn man unsere Preise in Betracht zieht. So z. B. kostet ein Kilogramm Schmalz 224 Kronen. Ein politisches Narrenhaus, welches Verbrechern eine sichere

*) In besonderer Stelle unseres heutigen Blattes abgedruckt. (Anmerkung der Redaktion.)

Unterkunft bietet! Allgemein herrscht hier die Ansicht, daß sich diese Zustände nicht lange halten werden können. **Nud da zieht man noch ein fremdes Stück Land mit in den Sumpf hinein!** Vielleicht ist es gut, daß man über das Ziel schießt, das Starenhaus muß dann umso früher und sicherer zusammenstürzen.

Unterschrift.

Ein Vertrag, welcher noch nicht gefertigt ist, ist auch laut internationalem Recht kein Vertrag. Es liegt also heute kein Grund vor über das Schicksal Westungarns zu verweisen.

Der Offizier im neuen österreichischen Wehrgesetz.*)

Nach dem Zusammenbruche der alten Monarchie hatte der österreichische Offizier ein härteres Los zu ertragen, als je Offiziere anderen Armeen oder als irgend ein anderer Stand im Reiche. Es ist ein unabwendbares Schicksal der Armee, daß sie ungeachtet aller Opfer beschimpft und in den Not gezogen wird, wenn ein Krieg verloren ist. Die Massen besitzen nicht die Fähigkeit, Tat und Ergebnis im organischen Zusammenhang mit den inneren Voraussetzungen zu beurteilen; sie erfassen das Ergebnis mit dem Begriffe Erfolg oder Mißerfolg und konstruieren sich unter der Hypnose dieser Begriffe den Gang der Handlung zurück. Das gilt in allen Dingen, die die öffentliche Meinung erregen und ganz besonders in Politik und Krieg. Nur ein Schwärmer durfte hoffen, daß gerade bei uns andere als diese primitiven Maße gelten werden. Eine bittere Verschärfung erfuhr dieses unabwendbare Schicksal durch die österreichischen Verhältnisse im besonderen. Schon vor Jahren, als die Armee noch gut österreichisch war, gab es kein österreichisches Vaterland mehr. Die Armee galt nicht als ein lebendes Glied eines Volkes, als Ausdruck seiner Kraft und Hoheit, sondern als Werkzeug einer anonymen Staatsgewalt oder eines Souveräns, der nur mehr aus Gewohnheit verehrt wurde und weil er keine Ursache gab, ihn zu hassen. — Die Dienstpflicht wurde von den meisten Wehrfähigen als traditioneller Zwang empfunden, und wo die Abneigung gegen ein System feste Wurzeln hat, ist zum persönlichen Haß gegen die Träger dieses Systems nicht mehr weit. Daraus entwickelte sich bei so vielen Intellektuellen ein persönlicher Antimilitarismus, der in der lauten oder in-

* Beachtenswerter Artikel der „Oesterreichischen Wehrzeitung“. Wir drucken den Artikel ab, um unsere gewesenen k. u. k. Lesende zu informieren.

nerlichen Ablehnung des Offiziers seinen Ausdruck fand. Die Mischung der Nationalitäten tat ein Übriges. Dann kam der Krieg mit seinen furchtbaren Härten. Der Offizier — wenn er nicht seinen Säbel zerbrechen und zum Feind übergehen wollte — mußte der Vollstrecker dieser Härten sein und neuerlich einen Haß auf sich nehmen, der im Grunde nicht ihm, sondern der Idee galt. So war der Boden für alle vorbereitet, die zur Zeit des Umsturzes den Offiziershaß für ihre Zwecke brauchten: Demokraten in wahrer oder erträumter Furcht vor einem royalistischen Rutsch, Kriegsgewinner, die in dem Volksgewitter einen Blizableiter sofort greifbar benötigten, kleine militärische und große politische Streber, Publizisten der „Entwühlungen“ und was sonst noch schreit und schreibt. Alle diese zeigten der Masse ein Ventil für ihre Erregung gegen Krieg, Militarismus, Hunger und Not. Was nützt die schönste Erbitterung, wenn sie sich nicht an einem greifbaren Objekt ansieben kann. So mußte der Offizier schließlich auch dort auf Feinde und Hassler treffen, wo er Freunde wähen durfte.

Nun sind die ungezählten Kränkungen des Offizierskorps auf diese Art ihrer Ursache nach charakterisiert, so konnte man hoffen, daß die allerverdäunende Zeit auch hier der Vernunft und Gerechtigkeit das Tor öffnen wird. Eine Brücke zur neuen Zeit wollten wir nicht, weil wir sie nicht brauchen; wir brauchen sie nicht, weil wir nach vier Jahren Krieg und Schützengraben den Herzschlag des Volkes besser kennen und stärker fühlen als der Theoretiker im Leitartikel oder der Agitator auf dem Podium. Die meisten Offiziere haben die Welle des Hasses mit verzeihendem Grunst empfangen und mit jener Ruhe abgewehrt, die das Bewußtsein erfüllter Pflicht verleiht.

Nun ist aber die Zeit der aufgepeitschten Leidenschaften vorüber. Mit reiflicher, moratelanger Ueberlegung schritten Heeresverwaltung und Regierung an die Ausarbeitung eines neuen Wehrgesetzes, das auf den Erkenntnissen einer reichen Erfahrung beruhen könnte. War in der alten Armee die Schere zu straff gespannt, so hängt sie in der ersten militärischen Improvisation der Republik zu schlaff vom Bogen. Ein rechtes Mittelmaß zu finden, schien nicht unmöglich und nicht einmal besonders schwer, wenn nur ein Wille da ist, dem Staate zu dienen, ein Charakter, den Pfiff der Straße zu überhören.

Mit tiefem Leid sehen wir aber, daß das neue Wehrgesetz mit Haß und Mißtrauen gegen den Offizier bis zum Rande gefüllt ist und daß die Stimme der Vernunft schweigen mußte, wenn sich die Möglichkeit bot, gegen den Offiziersstand einen Schlag zu führen. Wir wissen auch genau, daß in den ersten Entwürfen die

Ausschreitungen gegen die Stellung des Offiziers viel geringer waren und daß der Staatssekretär für Heereswesen in diesen Punkten den Einflüssen Ueberensener mehr unterlegen ist, als er ursprünglich wollte.

Schon der Erlass des Staatsamtes für Heereswesen, der hinsichtlich der Uebernahme des Berufsmilitärs in die neue Wehrmacht dem Gesetze vorgreift, enthält die Bestimmung, daß bei der Auswahl der Offiziere sowohl Soldatenräte als Unteroffiziere mitentscheiden. Hiemit wird zum ersten Male anerkannt, daß in einer staatlichen Hierarchie der Höhere oder Vorgesetzte nicht nur nach Kenntnissen, Dienstalter, Signung und Verdienst, sondern auch nach dem Maße der Gunst seiner Untergebenen ernannt wird. Hinfällig ist die entschuldigende Erklärung, daß sich die Stimmen der Kommissionsmitglieder aus dem Mannschaftsstande praktisch kaum geltend machen werden. Es handelt sich um ein Prinzip der unbegrenzten Demokratie, das selbst bei Arbeitsorganisationen, die weniger als das Heer auf den Begriffen von Ordnung und Mangesucht aufgebaut sind, noch sehr lange keine Früchte tragen wird. Daß man aber gerade dort beginnt, wo Zucht und Ordnung am notwendigsten sind, beweist am deutlichsten, daß man mit kühler Berechnung einen Schlag gegen das Offizierskorps wollte.

Mit den §§ 3 und 4 wurde dem neuen Heer ein militärischer Oberkommandant verlag. Das System der rein parlamentarischen Minister oder Staatssekretäre mag viele Gegner haben; es hat bestimmt auch seine Vorteile. Der Gedanke aber, daß ein Mann mit der militärischen Vorbildung eines Reserveoffiziers — und auch die besitzt er nur zufällig — nunmehr auch militärischer Oberkommandant zahlreicher hochverdienter, in vielen Kriegsjahren bewährter, meist viel älterer Offiziere sein soll, ist ein zweiter Schlag gegen das Offizierskorps. Es ist in demokratischen Staaten keine seltene Erscheinung, daß ein Nichtmilitär Kriegsminister wird. Aber nirgends in aller Welt hat man kriegsgeproben Generalen und Truppenkommandanten zugunsten, rein militärische Befehle, Anleitungen zur Ausbildung und Weisungen für die Truppenführung von einem Laien entgegenzunehmen. Die realistische Trennung zwischen oberster Verwaltung und Oberkommando ist gewiß keine einfache Aufgabe, aber auch gewiß kein so schweres Problem, daß unsere Organisatoren daran gescheitert wären. Welch tiefe Verkennung der Psychologie des Berufsmenschen liegt darin, als höchste Instanz in einem so ausgeprägten Beruf einen anonymen Referenten gelten zu lassen, für den ein Laie den Namen hergibt. Jeder Vergleich mit anderen Verwaltungszweigen ist hinfällig, denn in keinem besteht ein so stark betontes Recht zu befehlen, eine so strenge Pflicht zu gehorchen.

Feuilleton.

Der Teufel in Berlin.

Von G. T. N. Hoffmann.

(Schluß.)

Als dies geschah, wurde die alte Barbara Koloffin sehr zornig und rief: „Herr Lützens und seine Hausfrau sollten das Unrecht, das sie ihr antäten, noch schwer bereuen.“

Alle Freude und Hoffnung des Herrn Lützens wurde aber verwandelt in bitteres Herzeleid und Gram, als seine Hausfrau statt des holden Knäbleins, das die Barbara Koloffin prophezeit, einen abscheulichen Wechselbalg zur Welt brachte. Das Ding war ganz kastanienbraun, hatte zwei Hörner, dicke große Augen, keine Nase, ein weites Maul, eine weiße verkehrte Zunge und keinen Hals. Der Kopf stand ihm zwischen den Schultern, der Leib war runzelig und geschwollen, die Arme hingen an den Lenden, und es hatte lange dünne Schenkel.

Herr Lützens klagte und lamentierte gar sehr. „O du gerechter Himmel“, rief er, „was soll denn daraus werden! Kann mein Kleines wohl jemals in des Vaters würdige Fußstapfen treten? Hat man jemals einen kastanienbraunen Ratscherrn gesehen mit zwei Hörnern auf dem Kopfe?“

Der Fremde tröstete den armen Herrn

Lützens, so gut es gehen wollte. „Eine gute Erziehung“, meinte er, „vermöge viel. Unerachtet, was Form und Gestalt beträfe, der neugeborene Knabe ein arger Saismatiker zu nennen, getraue er sich doch zu behaupten, daß er mit seinen dicken großen Augen gar verständlich umherblicke, und auf der Stirn zwischen den Hörnern habe viel Weisheit geräumigen Platz. Wenn auch nicht Ratscherr, so könne doch der Junge ein großer Gelehrter werden, denen oft absonderliche Garstigkeit sehr wohl anstehe und ihnen tiefe Verehrung erwerbe.“

Es konnte wohl nicht anders sein, Herr Lützens mußte im Herzen sein Unglück der alten Barbara Koloffin zuschreiben, zumal als er vernahm, daß sie während der Niederkunft seiner Hausfrau vor der Tür auf der Schwelle gefesselt und Frau Lützens unter vielen Tränen versichert, daß sie während der Geburtschmerzen das häßliche Gesicht der alten Barbara stets vor Augen gehabt und solches nicht los werden können.

Zur gerichtlichen Anklage wollte zwar der Verdacht des Herrn Lützens nicht hinreichen, der Himmel fügte es jedoch, daß bald darauf alle Sündtaten der alten Barbara Koloffin an das helle Tageslicht kamen.

Es begab sich nämlich, daß nach einiger Zeit um die Mittagsstunde ein grausames Wetter und ungestüher Wind erhob. Und die Leute auf den Straßen sahen, wie die Barbara Koloffin, die eben zu einer Kindbetterin

gehen wollte, brausend durch die Lüfte über die Hausdächer und Türme hinweg geführt und auf einer Wiese vor Berlin unverseht niedergesetzt wurde.

Nun war an den bösen Höllenkünsten der alten Barbara Koloffin nicht mehr zu zweifeln, Herr Lützens trat mit seiner Anklage hervor und die Alte wurde zur gefährlichen Dasi gebracht.

Sie leugnete hartnäckig alles, bis man mit der scharfen Frage wider sie verfuhr. Da vermochte sie nicht die Schmerzen zu erdulden und gestand, daß sie im Bündnis mit dem leidigen Satan schon seit langer Zeit allerlei heillose Zauberkünste treibe. Sie hätte allerdings die arme Frau Lützens verhext und ihr die abscheuliche Mißgeburt untergeschoben, außerdem aber mit zwei anderen Hexen aus Blumberg, denen vor einiger Zeit der teuflische Galan den Hals umgedreht, viele Christenkinder geschlachtet und gekocht, um Teuerung im Lande zu erregen.

Nach dem Urteilspruch, der bald erfolgte, sollte das alte Hexenweib auf dem Neumarkt lebendig verbrannt werden.

Als nun der Tag der Hinrichtung herankam, wurde die alte Barbara unter dem Zulauf einer unzähligen Menge Volks auf den Neumarkt und auf das daselbst erbaute Gerüst geführt. Man befahl ihr, den schönen Pelz, den sie angetan, abzulegen, das wollte sie aber durchaus nicht tun, sondern bestand

Tagesneuigkeiten.

Dedenburg, 9. Februar:

Die Feuerungsbeihilfe und der sofortige Feuerungszuschuß der städtischen Angestellten. Sonntag vormittags hielt unter dem Vorsitz des Bürgermeisterstellvertreters Dr. Schindler der Verein der städtischen Angestellten eine Vollversammlung im Rathausaale. Die verweirte Lage der Angestellten kam zur Besprechung. Es wurde beschlossen, mit Rücksicht auf die Notlage der Angestellten bei erkrankten Beamten monatlich um 1000 Kronen, bei nichternannten um 600 Kronen Feuerungsbeitrag einzukommen. Bis dieser ständige Feuerungszuschuß gesetzlich erledigt wird, bitten die Angestellten um Vorrückung von 4000, respektive 2000 Kronen als einmalige sofortige Nothilfe, welche Beträge dann von der zu gewährenden ständigen Unterstützung abgezogen werden. Die städtischen Beamten werden ihre Wünsche der Generalversammlung in Form eines Memorandums vorlegen. Es wird hierin auf die traurige Lage der städtischen Angestellten hingewiesen, welche von der Stadt umso mehr sanfter werden könne, da das städtische Einkommen bedeutend erhöht wird und sogar die durch den Rumänenzug ausgeplünderte, daher viel ärmere Stadt Naab für ihre Angestellten 3,600.000 Kronen Unterstützung bewilligte. Es ist heute diese Bitte der Beamten derart einleuchtend, daß wir uns eines Kommentars zugunsten des gerechten Wunsches enthalten können. Die es doch unsere Leser beleidigen, wollte man voraussetzen, daß sie die dringende Notwendigkeit dieser Unterstützung noch immer nicht begriffen!

Konstituierung, beziehungsweise Ergänzung von städtischen Kommissionen.

1. In den Verwaltungsausschuß sind an Stelle der austretenden Mitglieder für die Jahre 1920 und 1921 fünf neue Mitglieder zu wählen. 2. Die Wahl der Waisenstuhlleiter, sechs an der Zahl. 3. In den Kontrolstahl sind anstatt der Austretenden für 1920 zwei Mitglieder zu wählen. 4. In den Verifikationsausschuß sind für 1920 fünf neue Mitglieder zu wählen. 5. Bei der Armenversorgungsausschuß sind die in Erledigung befindlichen zwei Mitgliedstellen neu zu besetzen.

Die spanische Grippe in Dedenburg. Nach der Aeußerung des städtischen Physikus Dr. Gustav Schönberger ist derzeit die spanische Grippe in Dedenburg nicht in steigender Verbreitung begriffen. Täglich werden 2-3 Neuerkrankungen angemeldet. Im Vormonate starben zusammen fünf Personen an der Grippe. Im allgemeinen nehmen die hiesigen Erkrankungen einen weniger gefährlichen Verlauf, als in den größeren Industriezentren.

darauf, daß die Fensterknechte sie, gekleidet wie sie war, an den Pfahl binden sollten, welches denn auch geschah.

Schon brante der Scheiterhaufen an allen vier Ecken, da gewahrte man den Fremden, der riesengroß unter dem Volke hervorragte und mit funkelnden Blicken hinstarrte nach der Alten. Hoch wirbelten die schwarzen Rauchwolken auf, die prasselnden Flammen ergriffen die Kleider des Weibes, da schrie sie mit greulicher, entsetzlicher Stimme: Satan — Satan! hilf du so den Pakt, den du mit mir geschlossen! — Hilf, Satan, hilf! meine Zeit ist noch nicht aus!

Und plötzlich war der Fremde verschwunden und von dem Ort, wo er gestanden, rauschte eine große schwarze Fledermaus auf, fuhr in die Flammen hinein, erhob sich kreischend mit dem Belz der Alten in die Lüfte, und krachend fiel der Scheiterhaufen in sich zusammen und verlöschte.

Grauen und Entsetzen hatte alles Volk erfaßt. Jeder wurde nun wohl inne, daß der städtische Fremde kein anderer gewesen, als der Teufel selbst, der Arges gegen die guten Berliner im Schilde geführt haben mußte, da er sich so lange Zeit fromm und freundlich gebärdet und mit höflicher Arglist den Ratsherrn Walter Lützens und viele andere weise Männer und kluge Frauen betrogen.

So groß die Macht des Teufels, vor dessen Arglist uns alle der Himmel in Gnaden bewahren wolle.

Todesfall. Am 7. d. M. starb im hiesigen Truppenhospital der Husarenrittmeister Alois Baron v. Jelenák im Alter von 36 Jahren.

Autorenkonzert zum wohltätigen Zwecke. Der gefeierte Komponist und Virtuose Dr. Johann Kosáry hatte die Güte, der Leitung des Mutter- und Säuglingschutzvereines die Zusicherung zu geben, daß er Ende dieses oder am Anfang des nächsten Monats ein Konzert dem wohltätigen Zwecke widmen wird. Die Originalkompositionen des Meisters, ein Quartett, gelangen — wie man hört — zur Aufführung. Außer dem musikalischen Teil wird die mit dem großen Preis des Atheneniums gekrönte Dichterin Frau Dr. Kosáry-Néz aus ihrem großes Aufsehen erregten Werke „Philomela“ einzelne Teile vorlesen.

Ueberprüfung der Äthylengasapparate. Da die Ueberprüfung der Äthylengasapparate während des Krieges nur teilweise und seit der Räteregierung überhaupt nicht erfolgen konnte und während der Räteregierung Apparate ohne Lizenz aufgestellt wurden, werden alle Besitzer solcher Apparate, welche nicht bewilligt, respektive überprüft wurden, diesen Umstand anzumelden und die Ueberprüfung zu veranlassen, da solche Apparate nicht in Betrieb gehalten werden dürfen.

Unglück durch Spielen mit einer Pistole. Dieser Tage hatte Betti Zeidl den Besuch ihrer Freundin empfangen. Diese nahm eine Pistole in die Hand, die unvorsichtigerweise am Tische lag. Die Pistole ging los und das Geschloß drang in den Schenkel der Betti Zeidl, welche sofort in das Elisabethhospital überführt wurde. Wie wir hören, ist die Wunde nicht lebensgefährlich und die Patientin am Wege der Besserung.

Keine Saatfornausgabe für Dedenburg. Der Bürgermeister der Stadt Dedenburg machte im Wege des städtischen Wirtschaftsausschusses dem staatlichen Wirtschaftsinспекtor die Mitteilung, daß für die Wirtschaftsbürger zum Frühjahrsaubau an Gerste, Hafer und Sturuz 1074 Meterzentner benötigt werden. Der Wirtschaftsinспекtor konnte die Entscheidung des Landwirtschaftsministeriums gleich bekanntgeben, wonach mit Rücksicht auf die hiesige vorjährige günstige Ernte und auf den Umstand, daß die Dedenburger Defonomen trotz des guten Ertrages für die öffentliche Versorgung kein Getreide abliefern, es nicht möglich sei den durch Schmuggel und Spekulation dezimierten Getreidevorrat des Dedenburger Wirtschaftspublikums zu ergänzen. Es wird dies öffentlich mitgeteilt, damit die Behörden von weiteren Anfragen verschont bleiben. Den Anbauformen muß sich also jedermann selbständig besorgen.

Invalide Achtung! Inne Invaliden, deren zuständiger Suberarbeitersort außer dem Bereich der ungarischen Verwaltung, derzeit aber ihr ständiger Aufenthaltort im Bereiche des Militärdisziplinärkommandos Steinamanger liegt, haben sich dringend, längstens aber bis 18. Februar 1920, und zwar Personen (Invalide) der gewesenen Honvéd beim nächstliegenden liquid. Honvéd-Erg.-Kmdo, Personen des gewesenen gemeinsamen Heeres beim nächstliegenden liquid. Heeres-Erg.-Bez.-Kmdo zwecks Protokollaufnahme persönlich zu melden und gleichzeitig ihre sämtlichen Militär- und Invalidentdokumente mitzunehmen.

Wozu die Bolschewiken die Flugmaschinen benützten. Vor einigen Tagen erstattete ein Budapester Jewelter bei der Polizei die Anzeige, daß ein ehemaliger Feldpilot namens Andreas Bahó-Dana ihm 4890 Stück große silberne Tapferkeitsmedaillen um 350.000 Kronen zum Kaufe angeboten habe. Die Polizei verhaftete Bahó und fand auch bei ihm die Medaillen. Bahó gab an, daß ihm während der Kommune ein Mann namens Emerich Haán, der unter der Kommune Landkartenzeichner des Volkskommissariats für Kriegswesen war, ihn betraut habe, mit einer Flugmaschine 50 Kilo Gold-, 50 Kilo Platin- und sonstige Medaillen nach Oesterreich zu bringen. Er machte hierzu zweimal den Weg nach Oesterreich und erhielt dann den Auftrag, auch die 4890 Stück großen silbernen Tapferkeitsmedaillen nach Wien zu bringen.

Der Touristenball. Ein so heiteres, fröhlich-buntes Bild, wie der am Samstag abgehaltene Touristenball, bot wohl noch keine Unterhaltung der Saison. Schon um 5 Uhr sammelten sich die verschiedenen Masken in den Sälen des Kasinos und als um zirka 7/8 Uhr der Einmarsch derselben abgehalten wurde, da wollte die Heiterkeit schier kein Ende finden. Sechs kleine Touristen und Touristinnen eröffneten den Aufzug, ihnen folgte eine stramme Bürgergarde, die einen großen Lach-erfolg erzielte. Nun kamen in bunter Reihe Bierrotz und Pierretten, Steirer, Ungarn, Zigeuner, Studenten, Vagabunde, Straßenfeger, Stierkämpfer, zwei sehr feste Rauchfangkehrerinnen, ein großkopftes Kriegsgewinnerpaar und noch viele andere. Sehr originell war die Gruppe der Schleicher, Schieber und Schmuggler. Sie wurde eröffnet durch Isak Rosenblüt, galtzianischen „Schleich- und Luft-händler“ — wenigstens so sagte seine Witte-karie — der mit einem Valuta- und Kleingeld-schieber lebhaft verhandelte; dann kamen die Schmuggler mit gefüllten Rucksäcken, zwei riesige Zuckerrüben und Petroleumlampen führend; die ganze Gruppe von Gendarmen eskortiert. Auch „Abraz baci“ mit seinen vier strammen Buam gelang es, durch ihr naturgetreues Benehmen die Heiterkeit aller zu erregen. Den Schluß des Einzuges bildete die zahlreiche Gruppe der Salontouristen, das heißt alle ohne Maske erschienenen, denen geschwind ein grüner Papierhut aufs Haupt gestülpt wurde. Nach dem Aufzug begann der Tanz in beiden Sälen des Kasinos, während in der Szárda die „Linzvanda“ unermüdblich lustige Weisen spielte. Die äußerst gelungene Unterhaltung dauerte bis gegen 2 Uhr morgens. Dem rührigen Arrangierungskomitee gebührt volles Lob, vor allem dem unermüdblichen Herrn Viktor Steiner; hoffen wir, daß es ihrer Mühe gelungen ist, dem Touristenverein die so nöthige materielle Unterstützung zu beschaffen. — Zwei Offiziere der Entente mission waren an der Unterhaltung erschienen. Etliche, besonders zwei Damen, welche aber nicht zur heimischen Bürgererschaft gehören — die eine soll eine Polin sein, die andere die Gemahlin eines österreichischen Erzzenzenherrn — haben diese Herren mit einer vielleicht zu persönlicher Sympathie divertiert. Man möge kein Urteil hieraus auf die Gesinnung unserer patriotischen Frauen ziehen, welche nicht vergessen, daß bei aller gebührenden Ehre für die Ententeoffiziere heute sich noch kein Anlaß bietet, sie mit Wärme oder gar auszeichnender Zuneigung zu empfangen, da dieselben noch zur feindlichen Armee gehören, vor welcher im Kampfe tanzende und abertausende unserer Brüder und Söhne noch vor Jahresfrist den Tod fanden und welche hergesandt wurden, um bei der Durchführung eines uns diktierten Gewaltfriedens mitzuwirken.

Grenzwischenfall. Am 7. d. Mts. d. angen mehrere hundert österreichische Arbeiter ohne jede Erlaubnis über die ungarische Grenze und motivierten ihr Eindringen damit, daß Westungarn ohnedies schon österreichisches Gebiet sei. Sie begaben sich in die Grenzorte, um sich Lebensmittel zu verschaffen. Zur Verhinderung solcher Uebergriffe wurden seitens des Kommandos-Militärkommandos entsprechende Vorkehrungen getroffen, so daß die Bevölkerung der Grenzorte in Zukunft von solchen Gewaltakten verschont bleiben wird. Dieser Fall wirft ein grelles Streiflicht, welches die Zukunft Westungarns wäre, wenn es — was nicht wahrscheinlich ist — zu Oesterreich käme. Die gewalttätige österreichische Arbeiterchaft wird ihre Bedürfnisse mit ähnlicher Rücksichtslosigkeit zu Ungunsten der hiesigen Bevölkerung decken.

Ép testben, ép a lélek.

A test épségnek első kellékei az acélos, rugalmas izmok, a friss, élénk vérkeringés. Ezt elérheti mindenki, ha a legjobb háziszert

Diana

sós borszeszt
használ testének bedörzsölésre.

Fájdalomcsillapító, frissítő, hűsítő.
Mindenütt kapható. 1310

Gelegenheit an Brennmaterial- und Reparaturersparnis. Gebe meine patentierten „Chamotte“ Sparherd-Feuer-Einsätze per Stück um 20 Kronen, so lange der Vorrat reicht, von heute an ab. Bachgasse Nr. 31, A. D. O. R.

Die Kontrollbezeichnung der Wertpapiere in Deutschösterreich. Das österreichische Staatsamt für Finanzen hat mit dem 20. Durchführungserlasse zu den Vollzugsanweisungen, betreffend die Anmeldung und Kontrolle gewisser Vermögensschaften, neue Grundzüge für die Zulassung zur Kontrollbezeichnung für österreichische Kriegsanleihe und gleichzeitig auch Schuldverschreibungen des ehemaligen österreichischen Staats aus der Vorkriegszeit aufgestellt. Nach den von nun an geltenden Bestimmungen hat der Eigentümer nachzuweisen, daß er die Zuständigkeit in einer Gemeinde, die auf dem der Republik Deutschösterreich durch den Friedensvertrag zuerkannten Gebiete des ehemaligen Oesterreich, einschließlich der im Artikel 50 des Vertrages umschriebenen nördlichen Zone des Klagenfurter Beckens gelegen ist, schon vor dem 10. September 1919 erworben hat. Auch die bereits bewilligten Zulassungen werden — jedoch nur rückfichtlich der Kriegsanleihe — einer Revision unterzogen. Sehr wichtig ist ferner die Neuerung, daß der Besitz auswärtiger Betriebsstätten im Gebiete jener Staaten, denen kein Gebiet der österreichisch ungarischen Monarchie zugewiesen ist, sowie in jenen Teilen Ungarns, die nicht von einer fremden Macht verwaltet werden, nicht mehr die Zulassung zur Kontrollbezeichnung hindert. Wurde die Zulassung wegen eines derartigen Besitzes bisher verweigert, können die Parteien wegen Nichtigkeltung dieser Entscheidung an die Steuerbehörden herantreten.

Kaminfeuer. Am 7. d. M. brach im Hause Ungargasse Nr. 14 des Lederhändlers Philipp Roth ein Kaminfeuer aus. Es gelang den Brand rasch zu lokalisieren. Der Schaden beträgt nach Angabe des Eigentümers 1000 Kronen.

Behördl. Arbeitsvermittlung. Arbeit können bekommen durch das Oedenburger Behördl. Arbeitsvermittlungsammt 7 Tischler, 1 Holzdrechsler, 1 Wagner, 1 Bürstenbinder, 2 Reisende, 1 Hausmeister, 1 Wagenlackierer, 4 Tagelöhner, 17 Diensthofen, 8 Lehrlinge. Anstellung suchen: 1 Zimmermann, 4 Tischler, 3 Spengler, 8 Friseur, 10 Schuhmacher, 4 Zuckerbäcker, 2 Photographen, 12 Maschinisten, 11 Heizer, 12 Fabrikarbeiter, 1 Kesselschmied, 5 Wagner, 1 Gärtner, 2 Schmiede, 2 Maurer, 13 Schlosser, 8 Fleischer, 3 Müller, 1 Bäcker, 5 Schneider, 4 Kellner, 1 Kleimer, 5 Zimmermaler, 2 Weber, 1 Glaser, 3 Eisen- und Metallendreher, 1 Eisen- und Metallgießer, 2 Elektrotechniker, 4 Jäger, 45 Privatbeamte, 13 Handelsangestellte, 11 Diener, 9 Portier, 7 Kutscher, 11 Diensthofen, 7 Lehrlinge für Gewerbe. Anmeldung von 8—2 Uhr, Rathaus H. Stock, Thür 20. Die Vermittlung erfolgt kostenlos.

Maschinschreiberin

mit gründlicher Kenntnis der deutschen und ungarischen Sprache findet dauernden Posten bei nachstehender Aktiengesellschaft. Bewerberinnen, welche auch die Stenographie beherrschen, bevorzugt. — Offerte sind zu richten an die **Röttig-Romwalter Druckerei-A.-G.** Oedenburg, Deakplatz Nr. 56.

Theater.

„Der schwarze Reiter“.

Es gibt wohl niemand, der dieses herrliche, wirklich großartige Werk Herzegs ansehen könnte, ohne bis in das Innerste seines Fühlens erschüttert zu werden. Wir sehen da, ja wir erleben sie mit, die qualvollen Leiden eines tüchtigen Volkes, das in seinem Vertrauen betrogen, daß der „hohen Politik“ als Opfer zugeworfen wurde. Im Stück das schwäbische Dorf, heute im wirklichen Leben unser armes Vaterland, beide werden von Mächten, denen sie vertraut haben, raubgierigen Nachbarn zur Beute hingeworfen, auch wir stehen, wie die Bewohner jenes Dorfes vor der Erkenntnis, daß wir nur von uns selbst, nur aus uns heraus Hilfe und Rettung zu erwarten haben. Herzeg hat es verstanden, uns dieses Ringen der Gefühle und Leidenschaften packend und hinreißend darzustellen.

Was nun die Vorführung dieses Stückes in unserem Stadttheater betrifft, so müssen wir feststellen, daß sie nur Lob verdient. Die Darsteller haben ihre Rollen durchwegs gut aufgefaßt und es verstanden, das Publikum mitzureißen. Hervorragend war Herr Kogoz, sein Spiel war eine bedeutende künstlerische Leistung. Der schwäbische Familienvater, den er gegeben, war nicht eine Bühnengestalt, es war eine dem Leben entnommene Figur. Ausgezeichnet war auch Herr Erzövi in der Rolle des kaiserlichen Obersten, dem seine Anschauung und Ohrgefühl verbieten, das zu tun, was er als Soldat doch tun muß; hervorragendes hat auch Herr Tábori geleistet. Doch auch die übrigen Darsteller haben ihr Bestes gegeben und so tüchtiges im Wege gebracht. Als Kabinettsgestalt war Julius Molnár in der Rolle des Mita sehr gut, seine edle Gestaltung dieser Charakterfigur war eine hochwertige Leistung. Bloß Herrn D. Molnár möchten wir für eine solche Rolle, wie er sie gestern als kaiserlicher Oberleutnant gespielt hat, ein wenig „Salutierungsübungen“ anempfehlen, er war die reinste Skulptur eines Offiziers, ansonsten aber hat auch er mit Gefühl und gut gespielt.

Die Vorstellung fand denn auch reichlichen verdienten Beifall, unangenehm war nur, daß einzelne unreife Elemente im Publikum mit mitunter sehr schlecht angebrachten Gelächter die Vorführung gestört haben.

Montag: „Der schwarze Reiter.“
Dienstag und Mittwoch: „Gülbaba.“

Verantwortlicher Redakteur:

Dr. Stefan Pálóvich.

Herausgeber:

Röttig Romwalter Druckerei-A.-G.

Elektro-Bioskop

Oedenburg, Christoph Latnergasse.

Programm 951

vom 8. bis 10. Februar 1920.
Ganmont-Film!

Die Codeschlucht.

Erstklassiges Schauspiel in einem Vorpiel und 5 Akten, mit Fr. Garat und Herrn Treville in den Hauptrollen.

Vorführungsdauer 1 1/2 Stunden.

Sonntag um 4, 1/2, 6, 7 und 1/2, 9 Uhr.
Beginn der Vorstellungen: 1/2, 6, 7 und 1/2, 9 Uhr.

Edikt.

All 55/20.

4

Walburga Schögl früher verehlt. **Galos**, Obsthändlerin, zuletzt wohnhaft in Wien IV. Hauptstraße 35, zuständig nach Mitter-Bullendorf, Komitat Oedenburg, Ungarn, ungarische Staatsbürgerin, ist am 10. Januar 1920 gestorben.

Eine letztwillige Anordnung ddo. 9./XI. 1919 wurde vorgefunden.

Alle Erben, Vermächtnisnehmer und Gläubiger, die österreichische Staatsbürger oder dieslands sich aufhaltende Fremde sind, werden aufgefordert, ihre Ansprüche bis längstens **15. März 1920** beim gefertigten Gerichte anzumelden, sonst kann die Verlassenschaft ohne Rücksicht auf diese Ansprüche an die ausländische Behörde oder eine von ihr bezeichnete Person ausgefolgt werden.

Die im Inland wohnenden Erben haben um Durchführung der Verlassenschaftsabhandlung durch das österreichische Gericht angefleht.

Die auswärtigen Erben und Vermächtnisnehmer werden aufgefordert, ihre Ansprüche in der angegebenen Frist anzumelden und bekanntzugeben, ob sie die Abtretung an die ausländische Behörde verlangen.

Somit wird, wenn nicht die ausländische Behörde selbst die Abtretung verlangt, die Abhandlung hier und zwar bloß mit den sich meldenden Erben gepflogen werden.

Bezirksgericht Margarethen Abt. III.

Wien, am 26. Januar 1920.

1522

Geld-Schleifen

für 1, 2, 5, 10, 20, 50 und 100

Kronenscheine

erhältlich im Papiergeschäft der

Röttig-Romwalter Druckerei-A.-G.
Oedenburg, Grabenrunde Nr. 72.

Bahn-technisches Atelier

Dr. A. Dr. Kares

Ordin.: von 9—12 und von 2—5 Uhr.

50.000 Meter

elektrische Leitungsschüre, elektrotechnische Artikel, Karbidlampen, Feuerzeuge, echtes Salmiaksalz lagernd bei 1299

Eperjessy József :: Sopron

Grabenrunde Nr. 74.

En gros. Telefon 440. En detail.

Rundmachung.

Die aut. orth. isr. Kultusgemeinde Nagymarton gibt hiemit bekannt, daß sie das

Koscher-Ausshrotungsrecht

sowohl für Rindfleisch, als Kälber, Schafe etc. in Nagymarton und in dem Kurorte Savanyukut verpachtet.

Reflektanten wollen ihre diesbezüglichen Offerte schriftlich (oder mündlich) an den Vorstand der isr. Kultusgemeinde einreichen.

Eine große Ueberraschung.

Wir bezahlen riesig hohe Preise für Brillanten, Gold- und Silbergegenstände, Bruchgold, Bruchsilber, Platin, sowie für falsche Zähne und Uhren. Auf Wunsch kommen wir ins Haus. Erstklassige Uhr- und Juwelen-Reparaturwerkstätte.

Klein & Kollmann,

Oedenburg, Schlippergasse Nr. 13.